

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Steckenpferde
Autor: Gerlach, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunsch, den all diese Leute, Carlos inbegriffen, die an dem mysteriösen Mahl beteiligt waren, für Irrsinn gehalten hätten. Mein Freund Philipp aber — wahrheitsgemäss muss ich es sagen — liess sich durch alle diese bei ihm ausgeübten hypnotischen Spielereien nie verwirren und aus der Fassung bringen. Er blieb, was er immer gewesen: der auf das Nützliche bedachte Schüler, und er wurde in diesem Jahr sogar der Primus und der Stolz unseres Lehrers.

(Berechtigte Uebertragung von Friedrich Schnack)

Richard Gerlach

STECKENPFERDE

Früher sagte man für lieben «liebhaben», und der Liebhaber war also der Liebende. Der Liebhaber ist der Verehrende, Sich-Bewerbende, während der Geliebte die Liebe, die ihm geschenkt wird, hinnimmt. Es lässt sich freilich auch anders ausdrücken: der Liebhaber ist der in Spiel und Laune Geduldete, der Geliebte der, dessen Neigung erwidert wird. Auf der Bühne ist der erste Liebhaber Romeo, der für seine Julia in den Tod geht.

In den Künsten und Wissenschaften ist der Liebhaber der verehrende Enthusiast, der sich glücklich fühlt, hier teilnehmen zu dürfen, ohne dass er nun auch gleich den Ehrgeiz hat, mit seinen eigenen Leistungen hervorzutreten. Ihm ist es nicht um das Ausüben, sondern um das Geniessen. Die Liebhaberei gibt allen geistigen Bestrebungen erst Resonanz, und wo sie fehlt, sieht der schönste Stoff grau aus.

Steckenpferde machen das Leben erträglicher. «Dies alles gibt es»; das ist eine Feststellung, die zugleich schon nicht mehr ganz unbeteiligt ist. Der eine liebt Blumen, der andere Vögel, der dritte Landschaften, Musik, Gemälde, Bücher.

Einer findet im menschlichen Antlitz oder in der Hand tausend Deutungsmöglichkeiten, der andere fährt den Schriftzügen nach, reisst in seinen Gedanken mit den Linien der Landkarte, richtet sein Fernrohr auf einen Stern, versenkt sich in das Altertum, spricht Verse, ist entzückt über die Flügeldeckenzeichnung eines Käfers oder über das beschauliche Gartenhaus auf einer chinesischen Porzellantasse.

Wir sind als Liebhaber einseitiger geworden, als es die Kenner des achtzehnten Jahrhunderts waren, die noch die humanistischen Wissenschaften umfassten, weite Gebiete überschauten und graziös und geistbeflügelt zu schreiben verstanden. Freilich lassen wir uns auch nicht mehr so viel Zeit wie zum Beispiel Buffon, der zur Vorbereitung der ersten drei Bände seiner Naturgeschichte zehn Jahre brauchte. Da war es dann auch eher möglich, die grossen Zusammenhänge zu erfassen.

Heute muss jemand, der sich auf mehreren Spezialgebieten hervortraut, mit dem Argwohn rechnen, sein Wissen sei nicht fundiert genug, dies alles könne ein einzelner Mensch nur oberflächlich antippen. Allein, auch Liebhaberstudien lassen sich solide anlegen, und dazu brauchen wir kein minder Grad der reinen Fachwissenschaft zu sein, sondern werden zu etwas ganz anderem, zu einer Beglückung und zu einem humanen Gewinn, zu einer Erweiterung der inneren Erfahrung. Das ist nicht das gleiche wie Forschung. Aber es kann Hand in Hand mit ihr gehen.

Eine Gefahr wäre ein Dilettantismus, der mit unzureichendem Handwerkszeug mitwirken will und dann oft pfuscht. Die Schnelligkeit setzt sich über vieles hinweg, was nicht ohne Mühe gelernt werden kann. Goethe kennzeichnete diese Haltung: «Was dem Dilettanten eigentlich fehlt, ist Architektonik im höchsten Sinn, diejenige ausübende Kraft, welche erschafft, bildet, konstituiert. Er hat davon nur eine Art Ahnung, gibt sich aber durchaus dem Stoff dahin, anstatt ihn zu beherrschen.»

In den Jünglingsjahren wird der Grund zu den andauernden Beschäftigungen gelegt, zu dem unzerstörbaren Gebäude der Liebhaberei. Der Freund der Schmetterlinge ist stets getröstet, wenn wieder der Falter im Sonnenlicht gaukeln. Wenn alle Menschen Liebhaber wären, bliebe für den Hass kein Raum. Nichts hindert uns, in unseren Steckenpferden die vielseitige Harmonie des Seienden zu erkennen.